



Kroatien 2017

von Andeas Pamperl





Es war Mitte März 2017, irgendein Samstag. Christine und ich saßen am Abend im Franziskaner Bierpub und plauderten gemütlich. Irgendwann kamen wir auf das Thema Sommerurlaub. Wir erinnerten wir uns an vergangene Urlaube, unter anderem auch an unseren Segelurlaub mit unserer Shark in der oberen Adria 2003. Es dauerte nicht lange, bis wir den Entschluss fassten, es 2017 wieder zu machen.

Als Ausgangspunkt wählten wir die Kastel Gomilica (liegt zwischen Trogir und Split) in Mitteldalmatien. Am Freitag den 9. Juni war es dann soweit. Um 21:45 kuppelten wir den Anhänger ans Auto und wir starteten die Anreise. Nach 726 Kilometern und einer reinen Fahrzeit von acht Stunden und dreißig Minuten standen wir um 8:30 bei der Marina.

Das Hafenamt in Kastela ist leider nur von Montag bis Freitag geöffnet. So nahmen wir uns



bei der Marinaeinfahrt ein Taxi und ließen uns, mit den Bootspapieren unter dem Arm, ins Hafenamt Split bringen. Der Beamte war sehr freundlich und flink und so waren wir um 9:15 bereits wieder zurück in der Marina. Wir gingen zum Auto, fuhren ins Werfgebiet zum Kran. Ruder und Außenbordmotor montiert, hatte unsere „Wild Dream“, nach vierzehn Jahren und € 52,- Krankkosten, wieder Salzwasser unterm Kiel.

Nach ein paar Startversuchen surrte unser 6PS Tohatsu ultra Langschaft wie eine Nähmaschine und wir machten uns auf den kurzen Weg von der Werft zur Marina. Es ging aufländiger Wind mit zirka 3 Bft. als kurz vor Beginn der Außenmole plötzlich der Motor abstarb. Mit dem Restschwung und mit Hilfe der Paddel konnten wir einen Felsblock umrunden und ließen uns zur Mole für Megayachten treiben. Zum Glück lag zu diesem Zeitpunkt kein Riesenschiff da.

Bei der Fehlersuche sah ich, dass einfach der Benzinschlauchstecker vom Motor gesprungen war. Anscheinend hab ich ihn schlecht angesteckt. Nach drei Mal am Balg pumpen startete der Motor sofort wieder an und wir fuhren weiter zu dem, uns zugewiesenen Liegeplatz. Beim Einfahren in die Liegeplatzgasse sah uns ein Charterskipper nicht und legte, ohne auf uns zu achten, einfach ab. Wir konnten gerade noch in eine leere Box flüchten. Bei einem herrlichen Steak mit Gemüse und Spiegelei und köstlichem Bier ließen wir den Abend, mit leichtem Sonnenbrand am Rücken, ausklingen.





Nach dem Frühstück war es soweit. Wir fuhren unter Motor aus dem Hafenbecken, das Großsegel war zum Setzen bereit. Gleich nach der Ausfahrt drehte ich das Boot in den Wind, schaltete den Autopiloten ein und wir zogen das Groß hoch. Ich fiel ab, der Motor war noch nicht hochgekippt, begann er sich bei leichter Lage aus dem Motorschapp zu lösen. Mit einer gewissen Hektik drückte ich ihn wieder zurück, Christine ließ das Groß wieder herunter und wir fuhren nochmals zurück in die Marina. Anscheinend hat es nicht gereicht, die Flügelschrauben per Hand so fest wie möglich anzuziehen. Mit einem Stück Rohr als Verlängerung „knallte“ ich die Befestigungsschrauben so stark wie möglich an. Nachdem wir uns bei einem kühlen Bier von dem ersten Schock erholt haben, starteten wir das zweite Auslaufmanöver. Leider hatte der Wind etwas nachgelassen, aber wir konnten trotzdem gemütlich mit zirka vier Knoten Fahrt aus der großen Bucht von Kastela segeln.



Draußen änderten wir den Kurs auf NW und konnte gemütlich mit dem Spi bis nach Agana Marina segeln.

Als nächstes Ziel hatten wir Rogoznica im Visier. Laut Windvorhersage sollte es Wind mit zirka 10 Knoten aus Süd-Süd-West geben; wie Meteorologen halt so sind, bezahlte Lügner, zumindest teilweise. Die Stärke hat gepasst aber die Richtung war vollkommen daneben. Es wehte ziemlich direkter Westwind. Es war aber auch auf der Kreuz herrlich zum Segeln. Mit der Ausnahme von ein paar harmlosen Drehern, die teilweise

durch Landabdeckung hervorgerufen wurden, konnten wir unter Vollzeug mit geringer Lage und einem Wendewinkel von zirka 85° über Grund kreuzen. Nach etwa fünf Stunden traumhaftem Segeln konnten wir in der Marina Frapa neben einer Bavaria 706 und einer Dehler 25 anlegen. Zwei Boote unter deutscher Flagge, die schon seit einer Woche von der Insel Krk unterwegs waren. Interessant war ein kurzer Plausch wie es jedem so ergangen ist. Während wir am Montag gemütliches „Kaffeehaussegeln“ hatten, erwischte es die Beiden mit Bora mit 35 Knoten.

Zum Sonnenuntergang genossen wir ein herrliches Essen in der Konoba „Atrium“. Ein ausgesprochen freundlicher Wirt, super Service, wunderschönes Ambiente und unvergleichliche Scampi Buzzara. Eine nette Randgeschichte: Wir saßen noch in der Bar in unmittelbarer Nähe von unserem Boot. Zwei Tische weiter waren auch unsere deutschen Stegnachbarn. Sie zahlten und verabschiedeten sich von uns. Sie waren kaum weg als wir ein leises aber bestimmtes Bellen hörten. Kurz darauf kam die Bordfrau der Dehler verzweifelt lachend zurück. Man soll es nicht glauben, sie hatte doch wirklich ihren Flocki im Lokal vergessen.





Resümee vom Tag: Unser Shark ist zwar das kleinste Boot, dass da herumsegelt aber die Höhe am Wind und auch die Geschwindigkeit schaffte an diesem Tag kein anderes Boot, weder eine Bavaria 36 noch eine 49er First.

Am nächsten Morgen wird die Ruhe durch einen Außenbordmotor eines Beibootes zerrissen. Einen Steg weiter von uns wollte jemand anscheinend mit dem Dingi Frühstück besorgen. Der Motor heult ein weiteres Mal auf, ich sah den Bug des Gummibootes hinter dem Steg aufsteigen, eine Pirouette drehen und platsch... Stille. Kurz darauf sahen wir einen, doch ziemlich stark beleibten, kahlköpfigen Mann aus dem Wasser auf den Steg steigen. Unser Stegnachbar und ich sahen, uns mit breitem Grinsen im Gesicht, an. Die Ruhe war wieder hergestellt.

Die beiden deutschen Boote verließen am Vormittag den Hafen. Am Nachmittag lief eine Delanta 80(0) unter deutscher Flagge ein und legte sich auf den freien Liegeplatz neben uns. Zwei Freunde kauften sich vor drei Jahren gemeinsam das Boot und befahren seitdem regelmäßig die kroatischen Küstengewässer. Den Abend verbrachten im Ort und später noch fachsimpelnd bei einem guten Glas auf der Delanta.

Am nächsten Vormittag setzten wir das Groß, zogen die 180er heraus und kreuzten aus der Bucht. Draußen fragten wir uns kurz: links oder rechts? Nach rechts wäre ein am Wind Schlag nach Vodice gewesen. Wir wollten aber so viel wie möglich mit dem Spi fahren, also nach links, sprich Kurs Südost Richtung Trogir. Der Wind war schwach, aber es war keine Welle und so fuhren wir gemütlich mit zirka vier Knoten bis zur Insel Mali Drvenik. Ab da legte der Wind kontinuierlich auf gute fünf Windstärken zu und wir rauschten mit teilweise über 8 Knoten durch das Wasser.



Kurz vor der Werft in Trogir bargen wir unseren „Hubert“ (ein älterer Spi mit großem Raudaschl Doyle Logo) und fuhren, nur mit dem Groß, immer noch 6 Knoten bis zur ACI Marina. Das Segel herunter, Motor gestartet fuhren wir zu einem Liegeplatz, wo uns schon ein Marinaangestellter erwartete und wir vor Heckmooring in der fast leeren Marina anlegten. Nachdem wir das Boot aufgeräumt hatten, genossen im dazugehörigen Lokal ein, zwei kühle Biere. Uns waren schon am Nachmittag über dem Gebirge im Bereich der Markaska Riviera dunkle Wolken aufgefallen. Am Abend, nach einem ausgedehnten Spaziergang durch die traumhaft schöne Altstadt von Trogir, bemerkten wir im Nordwesten die ersten Blitze und





SHARK 24



Sunsail

B

DOCK

WILD DREAM



es dauerte nicht lange, bis das Wetter auch uns erreichte. Wir nutzten eine Regenpause und beeilten uns zurück in die Marina. Wir lagen noch nicht lange in den Kojen, da begann es wieder so zu schütten, dass wir die Steckschoten schließen mussten.



Nein, wir haben uns nicht Verfahren.
In Trogir liegt tatsächlich eine venezianische Gondel.

Für den übernächsten Tag war wieder besseres Wetter vorher gesagt, die kleine Kaltfront aus dem Norden soll bis zum 16.6 abgezogen sein; „schau ma amal“.

Guten Morgen, halbwegs ausgeschlafen gingen wir um 9 Uhr zu Frühstück. Halbwegs nur deshalb weil auf einer größeren Yacht am gleichen Steg die Crew bis zirka halb 3 Radau machte. Wir segelten wir mit zirka 2,5 bis 3 Knoten Richtung Nordwest und rundeten das Westkap der Insel Ciovo. Leider quitierte unser altes GPS, ein Garmin 45, seinen Dienst. Auch gut, wir hatten uns Milna auf der Insel Brac vorgenommen, Kurs zirka 135° und mit ein Bisschen Revierkenntnis auch ohne navigatorische Hilfsmittel zu finden. Der Wind legte auf schöne vier Beaufort zu und es war eine herrliche Halbwindfahrt. Auf der Höhe von Rogac auf der Insel Solta drehte der Wind dann auf eine achterliche Richtung, sodass wir wieder unseren weißen Spi setzen konnten. Dann drehte der Wind leider wieder ein paar Grad nach vor und wir mussten den Spi wieder gegen die Genua tauschen. Durch den jetzt doch schon relativ geringen Abstand (zirka 1/2 Sm) zum Ufer waren durch Landablenkung Dreher bis zu 30° dabei. Christine musste an der Genuaschot ganz schön hart arbeiten. Auffieren-dichter-auffieren-dichter. So ging es bis wir die Durchfahrt zwischen Solta und Brac passierten. Kurz vor der Einfahrt zur Marina Vlaska bargen wir die Segel und fuhren mit dem Motor in die Einfahrt des Hafens. Eine freundliche Marinaangestellte winkte uns vom dritten Steg nach der Einfahrt zu einem sehr geschützten Liegeplatz. Sie half Christine kurz bei den Bugleinen und ich belegte danach die Mooring. Da wir zwar kaum Stromverbraucher an Bord hatten, wollte ich nach fünf Tagen doch wieder einmal die Batterie laden. Ich holte das Kabel aus





der Backskiste und verlegte es bis zum Strombock am Steg. Der Strom kam aber nicht bis zu unserem Elektropaneel im Boot. Ich kontrollierte ob auch alle Sicherungen eingeschaltet waren, war auch ok. Schräg gegenüber, am gleichen Steg wie wir, lag eine 49er Beneteau. Die Eigner waren ein älteres, Grazer Ehepaar. Ich fragte, ob sie Strom haben, es konnte ja auch ein genereller Stromausfall sein. Er ging kurz unter Deck nachzuschauen. Bei ihnen war alles ok. Somit konnte es nur an unserem Kabel liegen. Bei einer „geflückten“ Stelle fand ich dann den Fehler. Die Litzen waren bei der Blockklemme teilweise gebrochen. Wie überall im Leben braucht man etwas Glück. Am gleichen Steg lag ein Hamburger Ehepaar mit ihrem Stahlschiff. Der Mann war bestens ausgerüstet. Er hatte ein ganzes Sortiment an Kabelendhülsen an Bord. So konnte ich die Reparatur diesmal fachgerecht, wie es bei meinem Beruf auch sein sollte, durchführen. Strom am Ladegerät, alles perfekt. Für den nächsten Tag hatten wir wieder einen Badetag eingeplant.



⚓ Bora bis 40 Knoten

Morgens Wetterbericht vom kroatischen Wetterdienst: Bora bis 40 Knoten. OK. – weiterschlafen. Am Tag wurden die Wolken zwar weniger und die Sonne zeigte sich, aber der Wind blieb unverändert stark und wir machten einen weiteren Tag Urlaub vom Segelurlaub. Der darauffolgende Tag war nicht anders, baden, spazieren gehen. Restwolken der Bora schoben sich von den Bergen Richtung Meer. Ein Spaziergang auf die andere Seite der Bucht bestätigte uns, dass

die Marina Vlaska zu bevorzugen ist. In der ACI Marina gab es eine ordentliche Schaukelei. Am Abend im „Marina Inn“ lernten wir den Chef der Hafenanlage kennen. Beim Plaudern erzählte er uns, dass er eigentlich Niederländer ist und Besitzer einer Werft für Megayachten ist, so ab 75 Meter aufwärts. Ein ganz „Armer“, aber überhaupt nicht abgehoben.

Der Wetterbericht warnte zwar weiterhin vor Nordost Böen bis 40 Knoten, im Hafen und in der Vorbucht zeigte sich der Wind von seiner freundlichen Seite. Wir machten uns startklar und kurz vor 11 Uhr verließen wir diesen schönen Ort. Boot in den Wind gedreht, Autohelm ST1000 auf Auto, Großsegel rauf, Motor aus und hochgekippt, abgefallen, 180er raus und wir segelten Richtung SW-Kap von Brac. Nachdem wir die Durchfahrt passierten, kam der Wind wieder aus einem schönen raumen Bereich und wir konnten die Genua gegen den Spi tauschen. Die Welle wurde zwar, je weiter wir uns von Brac entfernten, stärker, bei 11 bis 13 Knoten Wind war aber ausreichend Druck in den Segeln, sodass wir zwischen





5,8 und 7,5 Knoten Richtung Rt. Pelegrin am Westzipfel von Hvar fuhren. Auf halbem Weg drehte der Wind leider wieder auf WSW und „Hubert“ hatte wieder Pause. Etwas härter als halbwind zog unsere Shark eine Schaumspur in die mittlere Adria.

Kurz vor den Stegen der ACI Marina Palmizana rollten wir die Genua weg und barge das Groß. Mit Heckmooring vertäuten wir uns an einem Schwimmsteg zwischen zwei kleinen Motorbooten, ein Boot weiter lag eine Sunbeam 25 unter deutscher Flagge. Wir gingen in das schattige Lokal direkt neben der Rezeption. Quai erster Rang Fußfrei konnten wir das rege Treiben der einlaufenden Yachten beobachten. Hafenkino pur, was sich bei leichtem Seitenwind beim Anlegen für Dramen abspielten.

⚓ Die einstmals schöne Bucht Vinogradisce



Noch schlimmer waren die großen Katamarane. Seit diesem Tag benenne ich sie nur mehr als Schwimmpontons mit Mast. Beim schönsten Halb- oder Raumschotwind fahren sie unter Motor und beim Anlegen nutzen sie den Vorteil von zwei Motoren nicht. Egal, in einer netten Konoba hinter dem Hügel, genossen wir ein gutes Essen und ließen den Abend gemütlich ausklingen. Wir saßen noch ein Bisschen über dem Hafen und Buchtenhandbucht (888 Häfen & Buchten) und beschlossen,

nicht in die von mir so geliebte Bucht Lovisce auf der Insel Scedro, sondern Vrboska anzusteuern. Der Wetterbericht sagte für den nächsten Tag West- bis Südwestwinde in moderater Stärke voraus.

Ich stieg um 8 Uhr aus meiner Koje und setzte mich mit dem Smartphone ins Cockpit. Die Vorhersagen von gestern waren alle revidiert, tagsüber still oder schwach windig aus NO bis SW. Wir beschlossen einen Badetag. Nach einem ausgedehnten Frühstück packen wir unsere Badesachen und machten uns auf den 20 minütigen Fußmarsch in die Bucht Vinogradisce auf der gegenüberliegenden Seite der Insel. Drüben angekommen packte uns das blanke Entsetzen. Die einstmals sehr idyllische Bucht wurde mit zirka 50 Bojen ausgestattet.

Gezählte 30 Yachten schwojten herum, dazwischen machten Wasserscooter einen Slalomlauf, die ehemaligen Strandtavernen haben kleine Schwimmstege und wurden zu schikimiki Lokalen ausgebaut. Der ohnehin kleine Strand wurde mit Sonnenschirmen und Liegen zugepflastert. Die Lust auf Schwimmen und baden war dahin.





⚓ Zirka 60 Yachten belegen den kompletten Südsteig



Nach dem Schock vom „einsamen“ Badestrand kam Schock Nummer 2. In der Zwischenzeit sind zwei Flotten von Minikreuzfahrern im Hafen angekommen. Zirka 60 Yachten in der Größe von 40 bis 50 Fuß belegten mittlerweile den kompletten Südsteig. Anscheinend haben findige Geschäftsleute, die weltpolitische Lage ausnutzend, einen neuen Geschäftszweig entdeckt. Bei Medsailing, Sailing Week etc. werden aus aller Herren Länder in bunt zusammen gewürfelte Gruppen die Leute von Profiskippern durch die kroatische Adria geschippert. Unser geliebtes Kroatien, wo bist du?

Hallgalli mit Allem, was mit Segeln eigentlich nichts mehr zu tun hat. So schön war unser erste Woche; und nun das. Im Marinakaffee traf ich einen Teamleader. Ich fragte ihn, wo sie denn morgen hinfahren werden. Er teilte uns bereitwillig ihre nächsten Anlaufpunkte mit. So konnten wir entsprechend planen und der Meute aus dem Weg segeln. Ich ging zum Boot und holte den Block, auf dem ich dieses Tagebuch schrieb. Beim Heruntersteigen vom Bugkorb sprach mich ein älterer Mann an: „Na, 'ne Shark sieht man hier auch nicht alle Tage“. Ein Einhandsegler mit dem wir dann im Marinalokal saßen und Erfahrungen austauschten.

Wir saßen beim Frühstück und überlegten wie wir es heute am Besten angehen. Vom Hafen hat man eine gute Sicht hinaus auf die Durchfahrt zwischen Sv.Klement und Hvar. Der Wind wollte noch nicht so richtig anspringen. Die letzten Tage zeigten aber, dass so ab Mittag eine Thermik aus westlichen Richtungen kam. So bezahlten wir die geschmalzene Liegebühre von € 61,- pro Tag für 24 Fuß und 2 Personen. Wir bereiteten alles vor und verließen, den früher einmal heimelig gewesenen, Hafen. Bis zur Westspitze von Hvar durfte unser Außenborder seinen Dienst verrichten. Kurz, nachdem wir den Kurs auf Nordost einstellten, begann auch die erhoffte Thermik aus Nordwest. Eine gemütliche Halbwindfahrt Richtung Brac. In Ermangelung einer besseren Idee steuerten wir wieder die Bucht von Vlaska an.





Um 11 Uhr am darauffolgenden Tag, der 21. Juni, verließen wir die Vlaska wieder. Vrboska auf Hvar war unser Ziel. Wir kreuzten durch die Enge zwischen Brac und Solta. Zum Glück war zu diesem Zeitpunkt weit und breit kein Fährschiff zu sehen. Mit einem Abstand von zirka 2 Seemeilen zur

Südküste von Brac ließen wir das Boot abfallen, rollten die Genua weg und „Hubert“ durfte wieder frische Meerluft auffangen und unsere 1581 anständig beschleunigen. Zum Messen der Beschleunigung bedurfte es aber leider keiner Stoppuhr sonder eher einen Kalender. Einige knapp passierende Motorboote und die Fähre nach Starigrad machten uns es nicht leicht, den Spi in seiner richtigen Position zu halten. Nach zirka 1,5 Stunden tümpeln mit drei Knoten wurden wir dann doch von Aeolus gesehen und er verstärkte sein Gebläse auf schöne fünfzehn Knoten. Das wieder funktionierende GPS korrigierte die ETE (Estimatet Time Enroute) von 3,5h auf 1 Stunde 20 Minuten. Die Shark entwickelte ihr, bei diesem Wind, gewohnte Geschwindigkeitspotential von 8 Knoten über Grund. Kurz nach der vorgelegerten Insel Zecevo holten wir den Spi wieder zurück in den Sack und nur mehr mit dem Groß fuhren wir in den immer enger werdenden Fjord von Vrboska.

So schön hier das Segeln ist, ebenso schön war das erste Bier nach dem Anlegen. Nach dem der größte Durst gelöscht war, holten wir unsere Duschsachen und machten uns für den Abend landfein. Wie ich von der Dusche zurück kam und aufs Boot stieg, hörte ich ein norddeutsches „hallo Sharkies“. Es war ein älteres Ehepaar die vor Jahren selbst eine Shark KS hatten und damit sogar in der Ägäis waren. Wir verbrachten einen gemütlichen Abend und anschließendem Spaziergang durch den Ort. Wieso wir in mehr als 25 Segeljahre in Kroatien noch nie in dieser wunderschönen Bucht waren war uns schleierhaft und eigentlich eine kleine Schande.

Der nächste Tag: ein stabiles Hochdruckgebiet liegt über Europa. Wind so gut wie keiner... Unser Plan nach Sucuraj, am Ostende von Hvar, zu segeln wurde somit zunichte gemacht.



Sehen wir nach 14 Tagen auf der Shark schon seltsam aus? Diese Frage stellten wir uns, als uns der Wirt der „Bonaca“ zum 2. Frühstückskaffee ein Stamperl mit einer biergelblichen Flüssigkeit hin. Wir kosteten, es schmeckte süß, etwa wie Honig. Es dürfte nur sehr geringen Alkoholanteil gehabt haben den die befürchtete Wirkung blieb aus. Am Nachmittag saßen wir wieder kurz im „Bonaca“ bei einem Kaffee, als uns der Wirt eine Schüssel mit Boh-





nensuppe und Brot brachte. Es kam gerade richtig da wir schon leichten Hunger hatten, es fürs Abendessen noch zu früh war. Durch diese nette Geste hat er uns für den Abend wieder „gefangen“.

Am Rückweg setzten wir uns noch auf die Terasse eines netten kleinen Cafes. Wir studierten gerade die Wetterberichte für den nächsten Tag, als ich um 19Uhr25 eine SMS bekam. Die Nachricht enthielt nichts Schönes. Ein langjähriger Sharksegelfreund ist von uns gegangen. Ziemlich betrübt lagen wir um halb 12 in den Kojen. Auf der erhöhten Trasse des Restaurants Gardelin sang ein kroatischer Männerchor melancholische Lieder mit denen wir einschliefen.

24. Juni. Eine leichte Brise aus Südost strich durch den Hafen und wir richteten alles zum Auslaufen her. Alles erledigt, gingen wir zur Rezeption und wollten zahlen. Die Öffnungszeiten waren von 8 - 14 Uhr angegeben. „coming soon“ stand auf einem handgeschriebenen Zettel. Es war auch sonst niemand vom Personal zu sehen. Erst als eine Bavaria 33 unter österreichischer Flagge einlief, tauchte der Anlegehelfer auf. Ich lief zum Steg und fragte, wo die Dame aus der Rezeption sei. „Sie macht Pause“, erhielt ich zur Antwort aber er machte sich dann gleich auf den Weg in den Ort um sie zu suchen. Den Eigner der 33er kannten wir aus Milna. Ich fragte ihn, wie es draußen ist. „nicht viel Wind, aber für euch müsste es gehen“. So verließen wir um 12:30 Uhr den Hafen. Was wir draußen sahen gefiel uns gar nicht. Ölglattes Wasser, soweit wir sehen konnten. Achtzehn Seemeilen unter Motor? Nein. Wir kehrten um und hofften, dass es am nächsten Tag besser wird.



PERFORMANCE
DYNAMIC
SAFETY

High Tech Yacht Ropes
Made in Germany

www.liros.com





6:30 Tagwache, zumindest für mich. Ich hatte am Vorabend die Steckschoten nicht zugemacht. Das Boot war dieses Mal am Liegeplatz so ausgerichtet, dass mir ab 6:25 Uhr die aufgehende Sonne ins Gesicht schien. Ich setzte mich ins Cockpit und begann wieder die Windprognosen zu vergleichen. Die Vorhersagen glichen denen der Vortage fast aufs Wort. Still, oder schwacher Wind aus unterschiedlichen Richtungen. Die Rezeption öffnete pünktlich um acht Uhr, wir bezahlten und verließen die Bucht. Das Meer war gleich wie am Vortag, ölglatte. Da sich die Runde um Brac nicht mehr vernünftig ausging, fuhren wir wieder Richtung Durchfahrt Solta-Brac. Bei nur 1/8 Gas schob der Motor mit zirka sechs Knoten unsere Wild Dream durch das glatte Wasser.



Nachdem wir bemerkt hatten, dass wir keinen Fahrtwind mehr hatten, setzten wir das Großsegel und ich stellte den Motor ab. Unter Autopilot setzten wir wieder auch den Spi. Zäh, aber wenigstens mit 3,5 Knoten zog er uns Richtung 310°. An der engsten Stelle zwischen Hvar und Brac entstand eine leichte Düse und wir fuhren immerhin 4,5 Knoten. Leider waren auch wieder ein paar rücksichtslose Motorbootfahrer unterwegs die teilweise mit nicht mehr als 10 m Abstand und mit Vollgas an uns vorbei zogen. Es war dabei unmöglich den Spi am Stehen zu halten. Nachdem der Wind dann wieder komplett weg war, holten wir den Spi runter und fuhren wieder zirka 15 Minuten mit dem Motor. Etwas weiter im Nordwesten sahen wir Segler. Wir hatten Glück, der Wind setzte sich mit zirka 10 Knoten aus Nordwest durch. Bei 5,5 bis 6 Knoten Fahrt waren auch

die Motorboote kein Problem mehr. Das Boot schnitt die anlaufenden Wellen problemlos durch ohne dabei viel Fahrt zu verlieren. Bei der Durchfahrt zwischen Solta und Brac begannen wir uns mit einer 39er Bavaria zu duellieren. Sie fuhren zwar mit Gennaker aber durch den fehlenden Buggsprit wurde die Hälfte von ihrem Großsegel abgedeckt. Wir fuhren einen sehr spitzen Raumschotkurs und kamen fast auf gleiche Höhe zum Dicken. Als es dann wieder mit Kurs 310° weiter ging setzten sie sich wieder ein klein Wenig ab aber mehr als 70 Meter waren es nie. Durch den wieder relativ knappen Abstand zum Ufer hatten wir wieder ein Bisschen mit den Drehern zu kämpfen. Christine bediente die Genua aber wieder perfekt und so zogen wir mit 6 bis 7 Knoten durchs Wasser bis Rogac. In der Einfahrt die übliche Prozedur, Genua weg, Boot in den Wind, Motor runter und starten, Groß runter. Wir passierten den Fähranleger und die Tankstelle. Irgendwie sah heute alles anders aus als





wie wir 2010 das letzte Mal hier waren. Eine neue, helle Steinpier, neue Versorgungsböcke und ein Hafenhelfer blickten uns entgegen. Wir steuerten einen Liegeplatz im hintersten Teil des Hafens an. Nachdem wir mit allem wieder fertig waren, suchten wir eiligst einen Schattenplatz hinter einem kühlen Bier auf. Nach fünf Stunden Fahrt mit unterschiedlichsten Bedingungen war zuerst die Bekämpfung des Durstes das oberste Gebot.

Am frühen Abend machten wir uns landfein und gingen ins Restaurant Pasarella. Ein in Stufen zum Wasser hin angelegtes Lokal, dass wir von früher kannten. Irgendwie war aber die Gemütlichkeit von früher weg. Das Personal war freundlich, das Essen gut und preiswert aber es war nicht mehr wie früher. Der Wetterbericht prophezeite für die Nacht Gewitter. Über Split war es auch schon ziemlich dunkel. Die Nacht verlief aber Ruhig. So genossen wir noch die letzten zwei Tage mit Baden und Faulenzen.

Die letzten 11 Seemeilen zurück nach Kastela sollten jetzt auch kein Problem mehr werden.

Am Mittwoch, am Vormittag legten wir aus Rogac ab. Draußen waren leichte Schaumkronen am Wasser, der Wind blies zuerst mit zirka 4 Beaufort aus SSO. Es war relativ hoher Seegang. Die ersten 15 Minuten ging es unter Vollzeug sehr zügig dahin, dann legte der Wind noch zu und wir mussten die 180er wegrollen. Nach zirka 20 Minuten schöner Fahrt nur mit dem Groß ließ der Wind wieder nach und wir konnten die 180er wieder ausrollen. Leider währte die Freude nicht lange. Der Wind wurde schwächer und schwächer, die Welle blieb. So dümpelten wir bis zur Einfahrt vor die Bucht von Kastela. Sogar ein Motorbootfahrer mit einem kleinen Kajütboot fuhr langsam an uns vorbei und fragte ob wir Hilfe benötigen. Es gibt auch Nette. Zum Glück kam dann wieder etwas mehr Wind und die Welle war in der Bucht auch weg. So segelten wir bis zur Einfahrt der Marina und nach dem gewohnten Ritual zu dem Liegeplatz, von dem wir gestartet sind. Eigentlich wollten wir am Donnerstag kranen und am Freitag früh gemütlich die Heimreise antreten. Wie so oft kommt es erstens anders, und zweitens als man glaubt. Wir waren am Donnerstag um 10 Uhr mit allem fertig, das Bootverzurr und alles fertig verstaut. So machten wir uns auf den Heimweg und stellten um 21:30 den Anhänger bei meiner Firma ab. Ein Willkommensbier in unserem Stammlokal zu Haus war der schöne Abschluss von einem, traumhaft schönen, dreiwöchigen Segelurlaub in Kroatien.

⚓ ohne Worte



Doviđenja zbogom dragi Hrvatska
(Auf Wiedersehen geliebtes Kroatien)

